

Winter-Luft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]**

Band (Jahr): **- (1734)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-287570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bernisches

Frentags-Blättlein.

Winter = Lust.

Als ich vor etwelchen Tagen mich in eine gute Compagnie begeben, um von dannen, wie zu andern Zeiten, einen erwünschten, aus profitablen Discoursen gemachten Gewinn, mit mir naher Hause zu tragen; man sich auch gewohnter massen zu dem Camin gesetzt, gabe die heibe der Zeit den Anlaß zu der Unterhaltung, und beklagten sich die Mehresten über die sauren Winter-Tagen, und unannehmliche Saison, konnten auch des Klagens kein Ende machen. Der eine wünschte den so beliebten Frühling, da alles voller Lieblichkeit, und das Jahr am schönsten. Ein anderer wehlte sich den Sommer, und konnte die gesunde und nützliche Wärme, die annehmlichen Morgen- und Abend- Stunden nicht genug rühmen. Wiederum ein anderer behielt seine Lust dem Herbst vor, und glaubete, daß diejenige Zeit, da man volle Früchte lesen kan, billich den andern allen vorzuziehen. Ich hatte bisher einen aufmerck-samen Zuhörer abgegeben, konnte auch nicht andere, als des einen und anderen seine Rai-sonnens billichen; Doch glaubte ich, wann je der Nyphen an mich käme, möchte wohl
A noch

noch etwas zu Gunsten des Winters vorzubringen seyn. Ich stellte mich endlich an, einen Advocaten des Winters abzugeben, und wurde auch von der Compagnie, nach angeborner Höflichkeit, willig angehört.

Vor allem aus setzte ich zum Grund, daß, da der allweise Gott die vier Jahrszeiten unterschieden, Er auffer Zweifel, in einem jeglichen dieser Absätzen, dem Menschen sein Vernügen gegönnet habe; Glaubte auch, daß diejenige Saison, in welcher der Mensch die Frucht seiner in allen drey übrigen Zeiten verrichteten Arbeit genießten sollte, eben nicht die schlechteste seyn müßte.

Ich gestühnde zwar willig, daß der Frühling über alle massen erquickend, da die Natur sich verneuet, die grünenden Felder, die blühenden Bäume, und Blumreichen Gärten, dem Gesicht und Geschmack ein sattes Vernügen geben. Doch verlangte ich auch daß man mir gestühnde, wie diese zeit zur Gesundheit eben nicht die dienlichste, und die sich wieder öffnende Erden, manchen Menschen unter ihre grüne und beblühnte Decken zu sich nehme.

Der Sommer ist wohl auch eine zierliche Zeit, in deren der gute Gott, dem Viehe das Futter, und dem Menschen das Brodt zu sammeln gibel. Allein die schreckenden Donnerwetter, und die unerträgliche Sonnen-Hitze, bringen eben auch genugsamme Incommoditäten mit sich.

In dem Herbst wird das Horn des Ueberflusses ausgelähret, und bringet man den Segen des Höchsten, mit vollen Körben ein. Anbey aber will der zur Wärme gewohnte Leib des Menschen, die frostigen Regen und beissende Nebel mit keinem Lieb annehmen.

Demnach eine jegliche Saison ihr Gutes und Böses hat, wird der Winter nicht allein das Böse zum Theil bekommen haben. Bekennen muß jederman, daß die übermächtige Kälte, und die darauf folgende feuchte und kalte Regen-Tagen sehr incommod und unlustig fallen. Wann man aber ein Ubel zu vor weißt, kan man sich gar wohl darwider schirmen, und eben dasjenige, womit man wider das ungestüyme Wetter sich verwahret, dienet dann zu einer wahrhaftigen Lust und gutem.

Soll mir erlaubet seyn, einiche Avantages des Winters her zu sagen, mag ich gleich dabey anfangen, daß es keine geringe Plaisir in einer Cammer bey erwünschter Gesellschaft seine Zeit zuzubringen. Dieses wieget die Sommer Promenades, die ohne allzu grosse Erhitzung selten abgehen, wohl auf.

Solte nicht eine glückselige Zeit seyn, wann man, ohne frühe und spath grißgrammend zu sorgen, die Tages-Hitze und Nacht-Frost auszustehen, wie es im Sommer seyn muß, durch den Winter in stiller Ruhe zu seiner Erhaltung kan hervornemen, was man unruhig gesammlet hat? Selbstst die

Almeissen zeigen uns solches. Wie eifrig und sorgsam laufen sie nicht durch den ganzen Sommer, so daß man bey ihrem anschauen sich nicht genug über die curiose Haushaltung dieser kleinen Thierlin verwundern kan. Wie ruhig sind sie dann im Winter bey ihren wohl angefüllten Magazinen, und genießen des guten, das sie mit so vielem laufen erworben.

Wie frohe ist der Kriegermann, wann er nach ausgestandener harter und langer Campagne, da ihm bey vielem hin und wieder marchiren tausend Mühseligkeiten auf dem fuß gefolget, endlich kan das Winter-Quartier beziehen, bey einem Feuerherd ohne Gefahr von seinen ausgestandenen Gefahren zehlen, und von dem den Soldaten so lieben Kraut des Tabacks ein Pfeifflein nach dem andern einfüllen, und in den Rauch aufschicken. Da verlachet er mit fröhlichem Muth diejenigen Beschwerclichkeiten, so ihm ehemahls obgeschwebet, und was ihm vorhin eine schwere Last, ist ihm nun lauter Lust und Ergehen.

Was soll ich sagen von dem guten Bauersmann? der Winter ist diejenige Zeit, in welcher er auch einmahls kan die Hände übereinander schlagen, und seine ermüdete Schenkel zur Ruhe legen. Je zu weilen etwas Holz anschaffen, und dem Vieh das Futter und Träncke reichen, gleichet der bemühenden Sommer-Arbeit gar nichts. Der Ofen ist ihm ein lieber Nachbar; das Weib, Kinder und

und Gesinde in gleicher Stuben eine angenehme Gesellschaft, und die langen ihm süsse Ruhe gönnende Nächte, furniren neue Kräfte, die vorsehende Frühling, und Sommer Werck wohlgemuht wieder vor die Hand zu nehmen. Er isset da in grosser Sicherheit und stolzer Ruhe die Früchte, welche der zu seiner Mühe den Segen gebende gütige Gott geschencket, und erwartet mit Müssen derjenigen Zeit, in welcher der Herr über alles, das Erdreich wieder aufschliessen, und selbigem die nothwendige Befruchtung geben wird.

Was die Liebhaber der Bücheren und Gelehrtheit vor Vortheil in dem Winter haben, können sie selbst am besten zeugen. Wie die Sommer-Hitz den Leib abmatte, alle Sinnen stumpf, und scharffsinnige Gedanken hervor zu bringen untüchtig mache, wissen diejenigen am besten, welche mit Gelehrtheits-Schriften umgehen. Wie manchmal müssen sie solche unter den Banck werffen, und sich selbst unglücklich schämen, daß ihre Hirn zu lauter Mißgeburten werden. Der Winter hingegen ist ihrem Vorhaben sehr erspriesslich. Ihr Leben heisset: Vita sedentaria, ein Sitz-Leben, da man immer zu Hause sitzt, und tausend curiose Speculationen im Kopff herum wirffet; Dazu gibt ihnen die herbe Winter-Saison selbst Anlaß, und heisset sie zu Hause bleiben, damit sie demjenigen abwarten können, was ihren Geist durch

unruhig seyn zum Vernügen bringet, und dadurch bekommt das Publicum und die gelehrte Welt viele der herrlichsten Productionen und geistreiche Werke, welche sie allein dem Winter zudanken haben.

Soll ich nun von der Winter, Kurzweil was sagen, so wäre von selbiger eben vieles zu sagen; Die junge Welt, welche durch Menge der Lebens-Geister und Vollblütigkeit zu allerhand divertirlichen Actionen geneigt ist, findet auch da ihren Conto. Ich will nicht sagen, daß ich alle diese Lustbarkeiten approbire, sondern selbige nur beschreiben, wie sie geliebet und getrieben werden, sie mögen dann gut oder böse seyn.

Diejenigen, welche von grösserem Glück in der Welt sind, die Circul und Societæten lieben, ihre Arbeit nichts anders, als Spihlen, Tanzen, und Geschwätz, seyn lassen, finden keine bessere Zeit dazu, als den Winter, das ist die Zeit, darin man den Kinderen muß den Tanzmeister halten, im Sommer wird er zu den Garamanten, und aufs Land verschicket. Im Winter hat man seine mehreste Freude ob dem so galanten Spihlen, und meynet sich mit dem Quinte- Quatorze &c. Spadilie, Manilie, &c. über die massen groß und glücklich. Im Winter, der die Stuben-Besuchungen erheischet, können diejenigen, welche andere zum Sujet ihrer Unterhaltung machen, am allerbesten einen scheinbaren Prætext ihres Visite-Machens, aus der Nothwendigkeit

wendigkeit bey der unlustigen Bitterung ihre Freund und Freundinnen zu besuchen, ausfinden, und zu glauben machen, es geschehe aus lauter Liebe, was nichts als Neugeirigkeit und anderer Leuthen Conduite critisiren, zum Grunde hat.

Das Schlitten-fahren und Eise überschleiffen gibet auch der zu Wollust geneigten Jugend ein angenehmes Divertissement, sonderlich in denjenigen Ländern, in welchen die grossen Ebenen und überfrohrnen Canäle jederman dazu einladen. Da sieht man viele tausende der Kälte Trotz bieten, und sich ob dem erlustigen, was dereins der Winter ihres Alters ihnen grauend vorstellen wird.

So hat auch die gütige Natur selbst, die Menschen, ihre Lust in der gleichen Übungen zu suchen, gleichsam angemahnet, indeme sie ihnen die allerbesten und köstlichsten Pelzwerck von Zobel, Hermelin, Caninichen, Lützen, Otteren, Füchsen und dergleichen, damit sich vor der Kälte zu schirmen darbietet, welches sie dann veranlasset die warmen Gemächer zu verlassen, und die rauhe Lust nichts zu scheuen.

Diejenigen, welchen das mindere Glück in der Welt wiederfahren, haben doch nicht weniger Lust als die Vornehmern, indeme ihr einfältigeres Schlitten und Schleiffen sie nicht minder ergetzt, als das stolze daher fahren der Grossen. Ein kleines Geschirrlein wird ehender voll, als ein grosses Geschirr; So die
vermepnt

vermehnt geringen Menschen vernügen sich viel eher mit einfältigen plaisiren als die Grösseren, haben nicht weniger; wohl aber mehr ergehen, und viel minder Verdruß, wann etwas fehl schläget, weil ihre Passionen nicht mit solcher Wuth getrieben werden, wie die der grossen. Vor Alters waren auch die Schlacht-Tage in Würden. Die Reichen achten heutiger Zeiten solche wenig, weil sie sich alle Tag regaliren als an Schlacht-Tagen; Die aber etwas simpler zu leben gewohnet sind, erfreuen sich annoch darüber; diese aber sind ordinair die Winter-Tage.

Ich muß noch eines beyfügen, das vielleicht den Leser zum lachen, oder Indignation bringen wird; doch bitt ich um Vergebung, wann ich es dennoch setze. Der Leser muß meiner Caprice auch etwas zu geben.

Die Kinder haben auch in allen vier Jahrs-Zeiten ihre kindliche Lust, doch ist keine deren im Winter zu vergleichen, da sie das so genannte Weyhnacht-Kindlein vor allem aus ergetet, ja, dieses ligt ihnen das ganze Jahr durch im Sinn. In der Hoffnung auf diese Plaisir, gehorsamen sie den Befehlen ihrer Elteren, erlehren ihre vorgelegten Lestgen, und schicken sich zu guten Sitten an. Dessen Liberalität bringet dann den Kindern eine Freude über alle Freuden.

Ich weiß zwar wohl, daß einiche Præciliten, und solche die weiser und frömmere wollen seyn als andere Menschen, den Eltern zur Sünde rechnen, wann sie den Kindern das Weyhnacht-Kindlein machen kömen, und meinen, man sollte sie zu der Zeit mit heiligen Gedancken machen umzugehen. Allein so lange man die Kinder nicht wird können zu raisonniren machen, als wie Leute völligen Alters, möchte ich ihnen diese unschuldige Freude nicht mißgönnen; wann sie älter, und der H. Geheimniß fähig werden, kan man sie von dieser leiblichen wohl auf die geistliche Freud überbringen, ich wollte also nicht zu scrupulos seyn.

Und dieses hab ich von der Winter-Lust zu setzen gut gefunden, der günstige Leser wolle sich diese Winter-Tage wohl bekömen lassen, und glauben, daß alle

Zeiten gute Zeiten sind, denen die sich mit

Vernunft darein zu schicken wissen.